

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

291 (10.12.1885)

Bemalte Statuen.

Mit dieser Ueberschrift ist ein Thema bezeichnet, das in der letzten Zeit zu sehr lebhaften Erörterungen in künstlerischen und kunstschriftstellerischen Kreisen geführt hat. In Berlin ist nun gegenwärtig im Erdgeschoss der Nationalgalerie eine Ausstellung farbiger und getönter Bildwerke ausgestellt. Wie immer der Erfolg dieses Unternehmens auch sein mag, ob diese Versuche farbiger Plastik unsere Künstler nun zur Nachahmung anfeuern oder sie davon abbrechen mögen — das Unterfangen der Ausstellung selbst ist auf alle Fälle ein sehr dankenswertes, lehrreiches und nützlich, und es dürfte daher interessiren, die Schlussfolgerungen zu hören, zu welchen Paul Lindau in einem Berichte über die Ausstellung an die „Kölnische Zeitung“ gelangt. Der Verfasser endigt seinen Bericht folgendermaßen:

Ich habe die Ausstellung mit der Ueberzeugung verlassen, daß die Vielfarbigkeit einem ersten Kunstwerke in großem Stil, in großen Verhältnissen, und besonders wenn es aus dem edlen Stoff des Marmors hergestellt ist, nicht bloß nicht förderlich sein kann, sondern dessen reine Wirkung zum mindesten schmälert, sie unter Umständen ganz vernichtet; zugleich aber auch mit der Ueberzeugung, daß diese Vielfarbigkeit sich in vielen andern Fällen auch für die Bildneri als förderlich und gedeihlich erweisen kann, und daß sie allerdings mit Unrecht von unsern Künstlern in diesen Fällen, wo sie eine gute Wirkung hätte thun können, vernachlässigt worden ist. Nach mancher Richtung hin wird die Ausstellung in diesem Sinne anregend und belebend wirken und hoffentlich auch gute Früchte tragen.

Für die Zweckmäßigkeit der bunten Bemalung von Bildwerken werden immer entscheidend sein: der Stil und das Wesen des Bildwerkes, dessen räumliche Bestimmung, dessen Größenverhältnisse, und endlich der Stoff, aus dem es hergestellt ist. Wenn man auch die Werke des großen und ernsten Stils völlig aus-schließt, so bleibt das Gebiet, auf dem die Malerei sich mit der Bildneri beschäftigen darf, ein immerhin noch unermesslich weites. Die hier ausgestellten Beispiele haben uns gelehrt, daß die Farbe mit Vortheil zur Anwendung kommen darf, wenn es sich z. B. um Fremdartiges, Fabelhaftes, Grausames, Groteskes handelt. Wir nennen nur das Fellahmädchen, die Masken, den von Arnold Böcklin bemalten Götterkopf. Die Farbe wird in der Kleinbildneri sehr oft eine liebenswürdige und angenehme Wirkung erzielen, — auch dafür wären eine ganze Reihe von Beispielen anzuführen; sie wird fast immer wohlthätig wirken, wenn nicht gerade der edelste Stoff, der Marmor, gewählt wird, also für Bildwerke in mäßigen Größenverhältnissen, die aus Gyps, Wachs, Holz, Metall, Terracotta, Majolika, Porzellan u. s. w. gefertigt sind; sie wird da zweckdienlich und mit künstlerischer Wirkung an-gebracht werden können, wo das Bildwerk nicht als ein selbstän-diges wirken, sondern als dankbarer Ausdrucksdruck verwerthet werden soll. Aber in allen Fällen wird es, wie ich meine, sich zum künstlerischen Gesetze für unsere Tage und nach unserm Geschmack herauszubilden, daß niemals eine naturalistisch-walderische Wirkung oder gar eine Täuschung angestrebt werden darf, sondern daß durch einen gewissen Farbengehalt in schöner Willkür das Bildwerk eben nur in Uebereinstimmung mit seiner Umgebung gebracht werden soll. Es werden da natürlich noch sehr viel Ver-suche angestellt werden müssen und unsere Künstler werden noch viel zu lernen haben; aber es ist jedenfalls dankenswert, daß sie auf diesen Weg wiederum hingemittelt werden.

Ganz anders als mit der Vielfarbigkeit verhält es sich mit der Abtönung. Diese ist in fast allen Fällen berechtigt. Die Abtönung bezweckt ja nur, das verschönernde Werk der milderen Zeit, die das Steife des Neuen beseitigt, auf beschleunigtem Wege

herzustellen. Wenn man dem neuen Marmor den kernhaltigen Kern der Fackelglanz durch eine geschmackvolle leise Abtönung nimmt und das eben fertig gewordene Bildwerk so gestaltet, wie es im natürlichen Verlaufe der Zeit nach einigen Jahrzehnten verschönt aussehen würde, so läßt sich durchaus nichts dagegen und sehr viel dafür sagen; wenn man die ungeschöne Härte und Kälte des Gipses durch eine ebenmäßige Abtönung beseitigt und dem unedlen Stoffe die äußere Wirkung eines edlern zu verleihen vermag, so ist das nur zu billigen.

Aber Bildwerke ersten Ranges und erstere Richtung werden die bunte Färbung verschmähen und noch wie vor durch die reine Form allein wirken wollen. Auch das Alterthum hat nach der Ansicht unserer bedeutendsten Künstler seine Meisterwerke niemals gefärbt, und es ist kein Zufall, daß unsere hervorragendsten Künstler sich ganz entschieden gegen die Bemalung sträuben, während die mittelmäßigen eifrig danach greifen, weil in der That die matten Formen ihrer Arbeiten durch die Farbe gewinnen. Ich würde in einer so schwierigen Frage nicht so sicher auftreten, wenn sich nicht meine laienhaften Auffassungen mit denen eines großen Künstlers vollkommen deckten. Ich habe mich mit Reinhold Begas eingehend über diese Frage unterhalten. Auch er weiß den Gedanken, Standbilder und plastische Bildnisse zu bemalen, mit vollster Entschiedenheit zurück; seine Auffassung spiegelt in dem Satze: „Das Gute in der Bildneri wird durch die Bemalung schlechter und das Schlechte wird durch die Bemalung besser.“

Es wäre also gewiß höchst beklagenswerth, wenn die Bemalung des Plastikischen auch auf dem höchsten Gebiete der Bildnerkunst geübt werden sollte, während sie sich in dem bescheidenen Genre-haften nach Gefallen entwickeln und da auch noch Vortreffliches zu Tage fördern mag. Sollte sie aber auch zum Gipfel emporsteigen wollen, so wäre zu befürchten, daß das schonungslose Wort Goethe's auch noch heutzutage seine traurige Geltung wieder erlangen würde: „daß in Berlin außer dem Verdienste bekannter Meister der Naturalismus mit seinen Wirklichkeitsfor-derungen zu Hause zu sein und der prosaische Zeitgeist sich am meisten zu offenbaren scheine.“

Landwirthschaftliche Besprechungen und Versammlungen.

Stoßach. Sonntag den 13. d. M., Nachm. 3 Uhr, im Adler zu Wahlweis Besprechung. Tagesordnung: 1. Ueberweisung der Prämien, die bei der diesjährigen Viehpriämierung zuerkannt wurden, 2. Aufsicht des Jungviehs, 3. Streufrage. Die Vorträge werden durch Herrn Landw. Lehrer Gaus von Westlich gehalten.

Säckingen. Sonntag den 13. d. M., Nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum Schützen daher Besprechung, welche durch einen Vortrag des Herrn Landw.-Lehrers Weigel von Balshüt über Viehzucht eingeleitet werden wird. Am Schluß der Besprechung werden die bei der diesjährigen staatlichen Prämierung von Rind-vieh an Viehzüchter des diesseitigen Bezirkes bewilligten Prämien denselben überreicht werden.

Bendorf. Sonntag den 13. d. M. in Ewattingen Besprechung über Obstbau, eingeleitet durch einen Vortrag des Herrn Obstbaulehrers Bach aus Karlsruhe.

Waldrich. Sonntag den 13. d. M., Nachm. 2 1/2 Uhr, im Sonnenwirthshaus in Derglotterthal Besprechung, eingeleitet durch einen Vortrag des Herrn Rektor Stoll auf Hochburg, über Obstbau.

Sinsheim. Sonntag den 13. d. M., Nachm. 2 Uhr, im Löwen zu Rixhardt Besprechung, bei welcher Herr Dr. Veitling aus Karlsruhe den einleitenden Vortrag über Samenprüfung und Samenauswahl halten wird.

Adelsheim. Sonntag den 13. d. M., Nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum Karpen in Osterburken Vertbeilung der von Großh. Ministerium des Innern bewilligten Staatsprämien für

Rindvieh und Besprechung über Rindviehzucht, wobei Herr Landw.-Inspektor Martin von Tauberbischofsheim den einleitenden Vortrag übernehmen wird.

Verschiedenes.

Berlin, 6. Dez. (Die Menzel-Ausstellung) im Gebäude der königlichen Akademie ist zur rechten Stunde fertig gestellt. Fast ausnahmslos haben die Besitzer ihre kostbaren Schätze hergegeben. Professor Albert Hertel ist mit Geheimrath Jordan und Dr. v. Donnay von der Nationalgalerie mit allen Kräften thätig gewesen, um die Arbeit in den wenigen Tagen, die zu Gebote standen, zum Abschluß zu bringen. Im Ueber-saam nimmt die Schlacht von Hochkirch aus dem Besitz des Kaisers den herrschenden Platz ein. Da von den übrigen größeren Bil-dern nur noch das Balzwerk herangezogen ist, so ist der Abstand gegen die meist kleinen Tafeln schwer zu überwinden, Konsole mit Kofkovoasen aus der königlichen Porzellanmanufaktur halten aus. Die Zahl der Delgemälde ist sehr bedeutend, vieles er-scheint für die jetzige Generation zum erstenmale, so die Be-grüßung Gustav Adolfs mit seiner Frau, die Predigt in der Kirche, die Gerichtsscene, die lebenden alten Damen, Friedrich II. auf der Parade u. A. Die Büste Menzel's, das herrliche Meisterwerk von Reinhold Begas, ist umgeben von den Aqua-rellen Friedrich's des Großen und seiner Schwester, aus dem Besitze der Frau Kronprinzessin, darüber thronet die Borussia, welche Menzel für den Bazar für die Nothleidenden in Ost-preußen gemalt hat. Ein flüchtiger Umblick zeigt uns ferner das Balljouper im königlichen Schloß, Kaiser Wilhelm bei der Aus-fahrt zum Kriege 1870, Kaiser Wilhelm auf dem Hofball, die Prozession im Salzammergut, die Predigt im Walde, den Tuileriengarten, den Marktplatz von Verona, den Garten des Prinzen Albrecht u. s. w.

Paris, 5. Dez. (Der Rückgang der französi-schen Hauptstadt.) Zwei der einflussreichsten Pariser Blät-ter, nämlich der „Economist Français“ und der „Figaro“, be-schäftigen sich mit dem auffälligen Rückgange der französischen Hauptstadt. Das erwähnte Blatt kommt auf Grund der Nachforschungen im amtlichen statistischen Jahrbuch zu der Ueber-zeugung, daß die Bevölkerungszahl der Hauptstadt in den letzten Jahren beträchtlich abgenommen hat, und berechnet, daß dieser An-fall seit dem Jahre 1882 schon 150,000 Seelen beträgt; sollte dieser Rückgang der Bevölkerungsziffer im selben Verhältnisse fortdauern, so würde die nächste Volkszählung für die Stadt Paris nur noch 2,100,000 Seelen aufzuführen haben. Gleichen Schritt mit der Abnahme der Bevölkerungsziffer hält naturgemäß auch die fortschreitende Entwertung des unbeweglichen Eigen-thums. In den reicheren Stadtvierteln, so besonders in der Nähe der Champs Elysées, steht eine Anzahl von prächtigen Wohn-häusern und schön eingerichteten Mietwohnungen andauernd leer, da sich keine Mieter finden; ein Gleiches gilt für die bürger-lichen Wohnungen in den Geschäftsquartieren und hauptsächlich in den neugebauten Stadttheilen nahe an den Festungswerken. Der Rückgang der Mietpreise ist ein allgemeiner und kann nicht auf-gehalten werden, so lange, wie beispielsweise im Stadttheile des Parc Monceau, fast alle Häuser gewisser Straßen leer stehen. In ähnlicher Weise klagt Albert Wolff im „Figaro“, indem er ein Bild des gegenwärtigen Lebens der Hauptstadt entwirft. Der bekannte Feuilletonist faßt am Schluß seine Betrachtungen in die folgenden Worte zusammen: „Das Uebel, an dem die Groß-stadt leidet, ist schlimmer als man denkt, und es ist durchaus nicht sicher, ob es so bald gehoben sein wird. Das Pariser Leben erlischt mehr und mehr; die so stolze und schöne Stadt, um welche uns Europa gewiß mit Recht beneiden könnte, verliert nach und nach ihr fröhliches, sorgloses und heiteres Wesen. Die Päden auf den Boulevards werden so frühzeitig geschlossen, wie in der Hauptstraße irgend einer Provinzialstadt. Die Kaufleute

Goldlöpschen. Nachdruck verboten.

Novelle von Emil Beschau.

(Fortsetzung.)

Goldlöpschen war bereits in ihrer Reisetoulette, als Robert, der, um keinen Schatten auf ihren Ruf fallen zu lassen, in einem andern Hotel Unterkunft gesucht hatte, am Morgen in die Stube trat. Helene empfing ihn und schickte seinen Kuß und auch er drückte sie heute weniger innig an sich, als wohl sonst in der Fließerdele der Pensionatsgartens. Die Situation, in der sie sich befanden, verheißte auf keines von beiden ihre Rückwirkung. Wenn sie sich auch weniger vorzuwerfen hatten, als Mademoiselle glaubte, so fühlten doch beide, nachdem der erste fröhliche Wage-muth geschwunden, das Gefühlliche ihres Unternehmens, und während Helene's Färblichkeit durch die jungfräuliche Scham zu-rückgedrängt wurde, wirkte auf Robert der Gedanke ernüchternd, daß er das unerfahrene Mädchen in eine Lage gebracht hatte, die wenigstens in den Augen der Welt ihre Ehre beflecken mußte. Beide errötheten vor einander, als sie die erste Begrüßung ge-tauscht, und beide fanden keine Worte, um sich zu sagen, was sie fühlten. So mußten denn wie gewöhnlich in solchen Augen-blicken die gleichgültigsten Dinge von der Welt den Anknüpfungspunkt des Gesprächs geben und dann fand sich ein Wort zum andern und die Schen, die wie ein Nebel sich zwischen ihre Ge-stalten gedrängt hatte, schwand allmählich.

Als Robert eben dem Keller klingeln wollte, um die Rechnung zu bezahlen, erschien die Herrin und meldete eine Dame. Helene empfand einen jähen Stich im Herzen und erblickte. Auch Robert ward blaß, und als nun gleich darauf die Dame eintrat, da ward es ihm, als sähe sein Auge nicht mehr, als trübte sich sein Ver-stand. Klara bemerkte ihn zuerst nicht und ließ ihren Blick streng und ernst auf dem armen Mädchen ruhen, das stark wie eine Bildsäule da stand. Als aber Helene, wie plötzlich zum Leben erwachend, mit einem wilden Auffrei der Angst auf Robert zu-sprang, als wollte sie bei ihm Schutz suchen, da traf Klara's Auge auch ihn und nun wich sie bestürzt zurück und ihr Gesicht wechselte die Farbe und nahm einen Ausdruck an, als wäre ihr ein Längstverstorbenen unerwartet wieder entgegengetreten.

Es war eine schwüle Pause, die nun entstand. Robert's Augen waren zu Boden geschlagen, während er Helene in den Armen hielt, die ihr Haupt an sein Herz barg. Klara's Brust hob sich mächtig, wie bewegt von einem heftigen Schmerz. Sie starrte noch immer auf die Gruppe vor ihr, ohne ein Wort hervor-bringen zu können. Endlich, während sie sich abkehrte, um die

aufquellenden Thränen zu verbergen, begann sie in einem er-zwungenen trockenen Tone:

„Robert — als Verbrecher dachte ich nicht, Sie wiederzusehen.“ Da trat Robert, dem diese Worte das Blut zu Kopf getrieben hatten, so daß sich eine flammende Rötthe über seine Wangen er-goß, mit raschem Schritte auf die Vortreherin zu. „Klara,“ sagte er, „verurtheilen Sie nicht, ehe Sie mich gehört haben. Wir haben uns beide nichts vorzuwerfen und hätten Sie Helene milder behandelt, es wäre nicht so weit gekommen. Aber Sie haben kein Herz. Sie wissen nicht, was lieben heißt, und Sie konnten das arme Kind deshalb auch nicht verstehen.“

Klara wandte sich rasch um. Wie mit einem Schläge waren ihre Züge verändert; der kalte, harte Hochmuth, der sonst auf ihnen lag, war gewichen und der Schmerz, der in seinem Inneren verletzten Weibes war auf ihnen zu lesen. Noch kämpfte sie einen Augenblick, dann aber brach der ganze Sturz der verlan-gten Seele heroor und machte sich in wilden Worten Luft.

Als sie erschöpft auf einen Stahl sank, beugte Robert sich auf seine Knie nieder und erfaßte ihre Hand. „Klara, Sie bat-ten recht,“ begann er in weichem Tone, „ich bin ein Verbrecher. Ich habe Ihr Andenken bewahrt, ja; aber Sie erschienen mir stets als ein herzloses, hochmüthiges Weib. Ich liebte Sie mit der ganzen Fackelkraft, mit der ein siebzehnjähriger Knabe das erste Wesen liebt, das ihm seine Trübsalereien zu verkörpert scheint. Sie waren immer gut und freundlich mit mir und manch-mal schlugen Sie sogar einen wärmeren Ton an, so daß ich glauben durfte, Erwiderung zu finden. Als ich Ihnen aber meine Rechnung gefaßt, da sagten Sie mir in mildem, allklugem Tone, daß ein Knabe in meinem Alter nicht zu einem siebenund-zwanzigjährigen Mädchen passe. Ihr beherrschender Ton ärgerte mich, Ihre Weigerung schätzte meine Leidenschaft. Diese fragte nur nach sich selbst und weder nach dem Alter noch sonst nach etwas. Ich stürzte zu Ihren Füßen, ich bestürmte Sie, mein zu sein, bald rasend und meiner Sinne kaum mächtig. Sie aber gossen die kalte Lauge des Spottes auf mich und verließen mich! Klara, was für ein Bild sollte ich von Ihnen mit in die Welt nehmen, in die ich mich jetzt stürzte?“

Klara antwortete nichts. Sie verbergte ihr Antlitz in die Hände und weinte still. Robert zog ihre schmale, durchsichtige Hand an seine Lippen und fuhr dann fort:

„Ich weiß es wohl, warum Sie weinen. Klara, wie ich Sie jetzt zu kennen glaube, reut Sie das Gesändniß schon wieder, das vielleicht immer in Ihrer Brust verschlossen geblieben wäre, hätte ich mich nicht zu einer so schändlichen Anklage hinreißten

lassen. Sie waren mir gut, Sie liebten mich damals, und doch, und doch — ich kann es noch nicht begreifen.“

„Nicht?“ sagte Klara und ihr Blick fiel auf Helene, die gleichfalls mit Thränen kämpfend und um Verzeihung flehend vor ihr lag.

„Sie verdammen mich —“

„Nein. Aber ich war damals nicht bloß um zehn Jahre älter, sondern auch um zehn Jahre klüger als Sie. Ich wußte, daß diese tolle Schwärmerei bald verfliegen und daß wir beide un-glücklich werden würden. Ich habe mich nicht getraut, Robert. Sehen Sie mich an und — wir würden schlecht zusammen passen, nicht wahr? Und wenn ich damals Ihre Wünsche erfüllt hätte, glauben Sie, daß Sie minder rasch Feuer gefangen hätten, wäre Ihnen ein Mädchen begegnet, wie Helene?“

Klara war ruhiger geworden. Eine stille Wehmuth lagerte über ihrem Antlitz und verschönte dasselbe. Sie ergriff Robert's und Helene's Hände und legte sie in einander. Wöglich aber, wie von einem Etwas erfaßt, das sie ganz vergessen hatte, stieß sie beide zurück und sprang empor.

„Sie sind nun siebenundzwanzig Jahre alt, Robert, aber Sie sind nicht klüger als damals. Wie konnten Sie so verblendet sein und denken, auf diesem Wege zu Ihrem Ziele zu kommen? Sie haben Ihr Glück mit eigenen Händen zertrümmert und — ich weiß nicht, was aus dem Allen noch werden wird!“

„Klara, Sie irren. Ich habe Ihnen Helene nicht entführt, um mit ihr in die Welt zu gehen. Sie wollte ihre Gefangenschaft nicht ertragen und zu ihrem Vater eilen, den sie ja in Oberst-dorf wußte. Daß ich sie nicht allein reifen lassen konnte, sie be-gleiten mußte, daß wird doch selbst Ihre puritanische Strenge natürlich finden.“

Klara's Blick ruhte eine Weile prüfend auf den beiden. Dann sagte sie: „Ich glaube Ihnen. Ich weiß, daß Sie nicht lügen. Aber werden Ihnen andere glauben? Wird Ihnen der Vater Helene's glauben, den, wie ich ihn kenne, die Nachricht von der Flucht seines geliebten Kindes gänzlich niedergeschmettert haben muß? Wird die Welt Ihnen glauben, in deren Augen Helene ehelos dasthet?“

Robert schwieg, von den Vorwürfen, deren Berechtigung er nur zu gut fühlte, gänzlich niedergedrückt. Er hatte kein Wort für Helene, der erst jetzt die volle Bedeutung ihres Schrittes klar wurde und die mit lebenden Augen zu ihm empor sah, er-wartend, daß er enträsten würde, was die Vortreherin gesagt.

(Fortsetzung folgt.)

Klagen, die Industrie liegt darnieder, die Börse ist leblos und alle Geschäfte stehen still; überall Mißbehagen in der Bürgerkassat und in den Vorstädten wird das Elend immer größer.

Literatur.

Zu einem willkommenen Weihnachtsbeschenk gestaltet sich in diesem Jahre Sadlände's „Europäisches Klavierenleben“ (E. Krabbe in Stuttgart), das zur rechten Zeit vollständig in drei stattlichen Bänden, mit mehr als 600 Illustrationen geschmückt, erschienen ist. Wir haben im Laufe des Jahres wiederholt auf dieses Werk Sadlände's hingewiesen und den Reichtum der Panoramischen Bilder hervorgehoben. Die Ausstattung ist geschmackvoll und der Preis (12 M., geb. 15 M.) ein verhältnißmäßig billiger.

Der erste Band des Hugo Bürger'schen Roman-Cyklus „Berlin im Kaiserreich“, welcher den Titel „Die Gläubiger des Glücks“ führt, erscheint im Verlage von S. Schottländer in Breslau und Leipzig. Der Roman schildert das Leben der Reichshauptstadt in seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen, in den Repräsentanten der verschiedensten Gesellschaftsklassen und den typischen Vertretern aller Berufsarten. Dieser erste Versuch, Berlin zum Schauplatz, ja zum eigentlichen Gegenstande einer weitläufigen Erzählung zu machen, kann als geglückt gelten. Hugo Bürger, den wir als Dramatiker schätzen, hat sich durch „Die Gläubiger des Glücks“ auch einen Platz unter den Erzählern erkungen.

Die im Verlag von J. Neidner in Wiesbaden erscheinenden Bändchen der von W. D. Horn begründeten „Volks- und

Jugendbibliothek“, weithin unter diesem Namen rühmlich bekannt und von der Jugend namentlich auf dem Weihnachtsfest stets freudig begrüßt, bilden bereits eine stattliche Sammlung von 149 Bänden in handlichem Format. Die Haltung aller Erzählungen ist sittlich rein, populär, belehrend mit Vermeidung schulmeisternden Tons; sie sprechen gemüthlich an, sind oft tief ergreifend, reich an historischen und geographischen Mittheilungen und Naturschilderungen — und darum ebenso bildend für die Jugend, etwa vom 11. Lebensjahre an, wie auch geeignet zur Volkslektüre und empfehlenswerth für Volksbibliotheken.

Von der „Deutschen Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart“, herausgegeben von Richard Fleischer, Verlag von Eduard Trowandt in Breslau und Berlin, enthält das Dezemberheft folgende Beiträge: Eufemia Gräfin Balkstrom, Um eine Krönungskrone. Ereignisse in Bulgarien. Aus dem Tagebuch eines Diplomaten. II. (Schluß.) — Felix Dahn, Jakob Grimm. — Die Aristokratie der Geburt. II. (Schluß.) — W. J. von Wastelewski, Die Musik und das moderne Publikum. — Epikurische Findlinge. I. W. von Humboldt's Ernennung zum Mitglied der französischen Akademie. II. A. von Humboldt's Rückblick auf Schiller's Urtheil über ihn. — Karl von Scherzer, Weltreisen. — F. Heinrich Geffken, Die Lage in Frankreich. — Bericht über eine Unterredung mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Karavelow. — Daran schließen sich Berichte aus allen Wissenschaften, literarische Berichte und eine Uebersicht der Neuigkeiten des Büchermarkts.

Von Brockhaus' „Conversations-Lexikon“ (dreizehnte Auflage in 16 Bänden) werden zu Weihnachten d. J. bereits drei

viertel vollendet vorliegen, da der zwölfte Band mit dem 180. Hefte soeben zum Abschluß gelangte und noch vor dem Feste gebunden zu haben sein wird. Auch dieser Band, bis zum Stichwort „Phoros“ reichend, enthält gleich früherer mehr als die dreifache Zahl der Artikel, welche der entsprechende Band in der zwölften Auflage enthielt, nämlich 6856 gegen 2232. Und nicht minder als durch die vermehrte Artikelzahl hat der Text in jeder andern Hinsicht an Vollständigkeit, Uebersichtlichkeit und bequemer Brauchbarkeit gewonnen. Außer zahlreichen, dem Text eingefügten Holzschnitten, erläutern und zieren den Band 3 künstlerisch ausgeführte Chromotafeln, 21 Bildertafeln in Holzschnitt und 12 colorirte Karten. Der zwölfte Band erweist sich in allen Stücken als ein gleichwertiger Theil dieser vielfach vervollkommneten neuesten Auflage von Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Neben den präventiver auftretenden Gaben der Lyrik oder der Erzählungskunst in gedrucktem oder Goldschnitt darf auch ein Haushaltungsbuch oder ein Kochbuch sich auf dem Weihnachtsfeste sehen lassen und die Hausfrau, welche nicht bloß Sinn für das Schöne, sondern auch für das Nützliche hat, wird das Buch gern in Gebrauch nehmen, wenn dasselbe eine so praktische Anordnung aufweist, wie das soeben bei Friedrich Gutsch in Karlsruhe in 10. Auflage erschienene „Haushaltungsbuch“. Dieses Haushaltungsbuch giebt vermöge seiner zweckentsprechenden Einrichtung der Hausfrau Gelegenheit, sich mit leichter Mühe durch einfaches Zifferneintragen am Ende eines jeden Tages, Monats oder Jahres eine klare Uebersicht über die im Haushalte gemachten Ausgaben zu verschaffen. Das empfehlenswerthe Büchlein kostet nur 1 Mark.

New-York, 7. Dez. (Schlußkurse.) Petroleum in New-York 7 1/2, do. in Philadelphia 7 1/2. Wehl 3.65, Rother Winterweizen 0.95 1/2, Mais (old mixed) 52 1/2, Havanna-Kafer 5.27 1/2, Kaffee, Rio good fair 8.10, Schmalz (Witco) 6.65, Speck 5 1/2. Getreidefracht nach Liverpool 2 1/2. Baumwoll-Fuhr 50,000 B., Ausfuhr nach Großbritannien 11,000 B., do. nach dem Continent 9000 B.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Garder in Karlsruhe.

Handel und Verkehr.

Bremen, 8. Dez. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Standard white, loco 7.15. Fessl. Americ. Schweineschmalz Witcor nicht bezahlt 33 1/2. Antwerpen, 8. Dez. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Typo weiß, disp. 19 1/2. Steigend. Paris, 8. Dez. Rüböl per Dez. 58.50, per Jan. 59.—

Frankfurter Kurse vom 8. Dez. 1885. Spiritus per Dez. 48.50, per Mai-Aug. 50.70. Fessl. — Zucker weiß, disp. Nr. 3, per Dez. 46.50, per März-Juni 47.80. Fessl. — Wehl, 12 Warten, per Dez. 47.40, per Jan. 47.80, per Jan.-April 48.60, per März-Juni 49.70. Stüll. — Weizen per Dez. 21.40, per Jan. 21.60, per Jan.-April 22.10, per März-Juni 22.80. Weizenperle. — Roggen per Dez. 13.70 per Jan. 14.—, per Jan.-April 14.20, per März-Juni 14.60. Stüll. — Tala, dispondibel 61.—. — Wetter: Schnee.

1 Stra = 80 Pfg., 1 Pf. = 20 Rnt., 1 Dollar = 4 Rnt. 25 Pfg., 1 Silber-rubel = 3 Rnt. 20 Pfg., 1 Rant Banco = 1 Rnt.

Table of exchange rates and prices for various goods like flour, oil, and sugar. Columns include item names and prices in different currencies.

Table of stock market prices for various companies and bonds. Columns include company names and their respective prices.

Table of gold and silver prices, exchange rates, and other financial data. Columns include item names and prices.

Preise der Woche vom 29. November bis 6. Dezember 1885. (Mitgetheilt vom Statistischen Bureau.)

Large table showing weekly prices for various commodities like wheat, rye, and oil across different locations. Columns include location, commodity name, and price.

Das Gasthaus liegt hart an der Tauberbrücke in der Nähe des Bahnhofes und erfreute sich bisher eines starken Besuchs. Am Dienstag, dem 15. Dezember d. J. Vormittags 9 Uhr, wird mit Vertheilung der zur Konfirmation des Kronenwirts Christof Hörner gebräutigten Brautleute — einschließlich der Wirtschafts-Einrichtung — begonnen. Beschreibung der Liegenenschaften. 1. Ein dreistöckiges Wohnhaus mit der Real-Gastwirthschafts-Gerechtheit „zur Krone“, in der Brückengasse dahier, Haus Nr. 148a., neben Jeremias Rettinger und Constat Westring; 2. ein Hintergebäude mit Stallungen und gewölbtem Keller, Haus Nr. 148b. — d.; 3. ein in der Kavelengasse gelegenes zweistöckiges Hinterhaus mit Anbau neben Theodor Simon u. Samuel Adler, Anschlag 26600 Wertheim, den 12. November 1885. Der Vollstreckungsbeamte: Großh. Notar G. Jan.

Bürgerliche Rechtspflege.

Vermögensabsonderung. U.54. Nr. 9513. Rosbach. In Sachen der Ehefrau des Johann Peter Redermann, Cajilia, arch. Schad in Königshofen, vertreten durch Rechtsanwält Barth, Klägerin, gegen ihren genannten Ehemann, Beklagten, wegen Vermögensabsonderung, erkennt die II. Civilkammer des Großh. Landgerichts Rosbach in der Sitzung vom 28. November d. J. für Recht: Die Klägerin wird für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von demjenigen ihres Ehemannes abzusondern, und hat Beklagter die Kosten des Rechtsstreits zu tragen. B. N. W. Dieser Auszug, dessen Uebereinstimmung mit der Urschrift bewundert wird, wird hiermit öffentlich bekannt gemacht. Rosbach, den 4. Dezember 1885. Der Gerichtsschreiber des Großh. Landgerichts: v. Schönan. Handelsregister-Einträge. U.31. Nr. 10,263. Neustadt. Zu D.3. 29 des Gesellschaftsregisters — Förderer und Comp. in Leipzig — wurde eingetragen:

Der bisherige Theilhaber Kaufmann Johann Siebler in Straßburg i. E. wurde zum Liquidator ernannt. Neustadt, den 2. Dezember 1885. Großh. bad. Amtsgericht. Dr. Köbler. U.44. Nr. 15,721. Stodach. Zu D.3. 10 des Genossenschaftsregisters wurde eingetragen: „Landwirthschaftlicher Consum-Verein Straßlingen, eingetragene Genossenschaft.“ Die Genossenschaft hat am 25. Oktober d. J. begonnen und hat ihren Sitz in Straßlingen. Der Zweck derselben ist: „Die gemeinschaftliche, billige Beschaffung von Bedürfnissen der Haus- u. Landwirthschaft in bester Qualität, der gemeinschaftliche Verkauf von Produkten aus dem landwirthschaftlichen Betrieb und Schutz der Mitglieder gegen Ueberschuldung.“ Die Vorstandsmitglieder sind: Gastwirth Johann Baptist Schönbenerger als Vorsitzender, Verwalter: Wilhelm Trabold als Kasser, und Bürgermeister Remig Gnädinger als Beisitzer.

sämmtliche wohnhaft in Straßlingen. Die Befanntmachungen des Vereins erfolgen unter dessen Firma und sind zu veröffentlichen im „Landwirthschaftlichen Wochenblatt“, Organ der landwirthschaftl. Consum-Vereine in Baden. Der Vorstand vertritt den Verein gerichtlich und außergerichtlich und zeichnet für ihn. Die Zeichnung geschieht rechtskräftig durch Namensunterschrift des Direktors oder seines Stellvertreters und eines weiteren Vorstandsmitgliedes unter der Firma des Vereins. Das Verzeichniß der Genossenschaftler kann jederzeit dahier eingesehen werden. Stodach, den 5. Dezember 1885. Großh. bad. Amtsgericht. Dr. Ottenböcker. U.50. Nr. 13,612. Wiesloch. In das Firmenregister wurde eingetragen: D.3. 310: Firma „Sch. Müller“ in Waldorf. Inhaber der Firma ist Kaufmann Heinrich Müller von da. Derselbe ist mit Maria Eva, geborne Schmitt von Waldorf, verheiratet. Der Ehevertrag vom 24. Noobr. d. J. bestimmt, daß jeder Ehegatte 50 M. in die Gütergemeinschaft einwirft; alles übrige, jetzige und künftige, bewegliche und unbeweg-

liche Vermögen mit den etwa darauf haftenden Schulden wird von der Gütergemeinschaft ausgeschlossen und bleibt Sondergut des Ehegatten, von dem es beizubringen wurde. Wiesloch, den 4. Dezember 1885. Großh. bad. Amtsgericht. Dr. H. G. Zwangsversteigerung. T.170.1. Wertheim. Gasthaus-Versteigerung. In Folge richterlicher Verfügung wird bis Montag den 14. Dezember d. J. Nachmittags 2 Uhr, im Rathhause dahier nachbeschiedene, dem Kronenwirth Christof Hörner dahier und der Verlassenschaftsmasse seiner Ehefrau Dorothea, geborne Strauß, gebräugte Realität öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird. Fremde, hier unbekannt Steiner haben beugläubige Vermögensgegenstände vorzulegen. Die Steigerungsbdingungen können jederzeit im Geschäftsamt des Unterzeichneten eingesehen werden.

Strafrechtspflege. Ladung. T.326.2. Nr. 9665. Buchen. 1. Landwirth Wilhelm Rottmann von Nudau, 2. Schmied Moritz Weizner in Schellerbach, 3. Schreiner Vincenz Semberger von Reisenbach, 4. Landwirth Wilhelm Grimm von Langeneß, 5. Sattler Karl Peiß von Buchen, werden beschuldigt, und zwar erstere drei als beurlaubte Reservisten, 4. u. 5. als Wehrmänner der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben. Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs. Dieselben werden auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hieselbst auf Freitag den 12. Februar 1886, Vormittags 10 Uhr, vor das Gr. Schöffengericht Buchen zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschiedenem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Landwehrbezirks-Commando zu Rosbach ausgestelltten Erklärung verurtheilt werden. Buchen, den 5. Dezember 1885. Dypenheimer, Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.